

Cambacérés u. vertrauliche Mittheilungen u. gesammelt und herausgegeben von Leo von Lamothe Langon. Nach dem Franz. von Dr. F. Steger. Mit Cambacérés Bildniß. Braunschweig, bei Meyer sen., 1837. 8. Erster Theil. S. XX und 284. Zweiter Theil. S. 288. Dritter Theil. S. 272. Vierter Theil. S. 252.

Herr Lamothe Langon, früher Verfasser der Memoiren der Gräfin Dubarry und Ludwig's XVIII., bemerkt in der Vorrede, daß selbst das Manuscript von St. Helena nicht ausgeschlossen, alle neuere französische Memoiren, z. B. die der Genlis, der Campan, des Kammerdieners Constant, des Generals Rapp, des Herzogs von Rovigo, Mirabeau's, Robespierre's, Suchet's, D'Artois's, Gohier's, Thibaudeau's, Pradts und des Grafen Fossé-Landry, von keiner oder doch geringer Glaubwürdigkeit, vielmehr aus Eigenliebe, oder Parteilichkeit, aus Furcht oder Schmeichelei, verfälscht wären. Schwerlich bedarf es für nicht allzu Leichtgläubige eines solchen Fingerzeigs; das Memoiren-Wesen ist bekanntlich ein Waaren-Artikel der jetzt florirenden Literatur-Fabrik!

Indeß wird auch Herr Lamothe Langon seinen Lesern schwerlich zumuthen, daß sie diesen, von ihm herausgegebenen Denkwürdigkeiten größere Glaubwürdigkeit, als den obgenannten, beilegen sollen. Wenn er schon versichert, daß er Alles, was er hier über die alte und neue Regierung, die Republik, das Directoriat, das Consulat und das Kaiserthum mittheilt, von Cambacérés selbst, oder doch von Augenzeugen und bei den Begebenheiten theilhaftigen Personen empfangen habe, so wird er doch zuvörderst nicht verlangen, daß man sowohl alle jene, als ihn selbst, der sich nur den Secretair von jenen nennt, für völlig unparteiisch und unabhängig ansehen solle; ihre eigenen Worte charakterisiren sie zur Gnüge als Wetterfahnen. Sodann wird er zugeben, daß in diesen vier Bänden ganz so, wie in den von ihm getadelten Memoiren, Vieles vorkomme, was bloß zur Unterhaltung und Belustigung diene, z. B. Th. I. S. 137 vom Vampyr, S. 145 von Verschwundenen, Th. III. S. 61. vom Einmauern eines verrätherischen Bundesgliedes u. s. w., ganz im Geschmack der ehema-

ligen Behm-Romane, S. 213 von dem in solchen Memoiren fast stereotyp gewordenen Grafen St. Germain, und noch so mancherlei Diebs-, Galanterie- und sonstigen Anekdoten. Endlich — müssen die ihm Unbekanntes mittheilenden Personen, nicht nur eine seltene Offenherzigkeit, sondern auch eine eigne Memnonik besessen haben, da sie ganze Briefe und Berichte, z. B. Th. I. S. 49, 79, 96, 102, 236, Th. II. S. 18 auswendig herfagen, und es muß in Frankreich in den Cabinetten der Großen ganz anders zugehen, als sonst wo, da man dort wichtige Briefe (einen von Napoleon) mit Bleistift copiren kann (Th. I. S. 173, Th. II. S. 34) und ein Mann, wie Cambacérés, wenn er wieder eintritt, höchstens meint: „Es riecht nach einem abgeschriebenen Briefe!“ —

Daß in diesen Mittheilungen keine chronologische Ordnung befolgt sey, hat der Verfasser S. XIX selbst eingestanden, es aber durch die hieraus entstandene Manichfaltigkeit zu entschuldigen gesucht. Damit ist wenig gesagt. Bequem für einen Sammler mag diese Verfahrungsart seyn, für den Leser ist sie höchst störend. Dieser wird bald vor- bald rückwärts transportirt und weiß oft eben so wenig, wer der Erzählende, als von welcher Begebenheit die Rede sey.

Ueber den Freisinn des Verfassers legen die öftern Wiederholungen von Napoleons entzückend schönen Händen, von der gleichsam durch optische Täuschung bewirkten Majestät seiner kleinen Figur, (Th. I. S. 58 ff.) und so mancherlei Schmeicheleien gegen die jedesmal Herrschenden, hinlängliches Zeugniß ab. Ob man es Herrn Lamothe Langon glaube, daß Napoleon nach Th. III. S. 27 gesagt habe: „Ich fühlte Unruhe, da ich hörte, daß Artois gegen mich marschire“ — bleibe an seinen Ort gestellt. Was von dem Th. III. S. 8, behaupteten geheimen Vertrag Oesterreichs, mit Napoleon auf Elba, dessen Rückkehr nach Frankreich betreffend, zu halten, bedarf schwerlich eines Zusatzes. Wenn es aber Th. I. S. 216 heißt: „Josephine war verstoßen, die Erzherzogin zu der Ehre erhoben, das kaiserliche Bett zu theilen“ und ebendasselbst S. 217 Napoleons Schwestern „die Prinzessinnen von Geblüt“ genannt werden, so kann man schwerlich nicht an: Omnia vanitas denken.